

Der slowakische Emigrant Frank Reiss über seine Kindheit in Konzentrationslagern

„Hitler war der Regisseur in meinem Leben“

Frank Reiss wurde am 21. April 1935 in Berlin als Sohn jüdischer Emigranten aus der Tschechoslowakei geboren. Rosa und Paul Reiss, Franks Eltern, lebten schon längere Jahre in Berlin, als ihr Sohn geboren wurde. Der Vater arbeitete als Grundstücksmakler und die Familie fühlte sich wohl in Deutschland – bis ihnen bewußt wurde, daß es unter dem Hitler-Regime keinen Platz für Juden gab.

1938 zogen Vater und Sohn nach Piestany um, ein kleiner Ort in der Slowakei. Die Eltern hatten sich zuvor getrennt. Rosa Reiss ging nach Wien und schloß sich dort dem Untergrund an.

Im März 1942 wurde Franks Vater von Hlinka-Gardisten, der slowakischen SA, verhaftet. Sein Leidensweg begann in Novaky, einem vom damaligen klerikal-faschistischen Regime der Slowakei eingerichteten Arbeitslager, und endete im polnischen Vernichtungslager Majdanek. Das von der SS geführte Lager war für den Sadismus seiner Wachen bekannt.

„Es ist nicht an mir zu vergeben. Es ist an mir, mich zu erinnern.“

„Wenn ich zurückblicke, betrauer ich besonders den Tod meines Vaters, der wie ein Tier eingepfercht sterben mußte.“ Frank Reiss schaut auf die Mappe auf seinem Schoß. Eine Heiratsurkunde, einige Briefe und Postkarten und die Sterbeurkunde des Vaters – Zeugnisse einer Zeit, die lange zurück liegt.

In seiner New Yorker Wohnung hängt im Elzimmer eingerahmt ein vergilbter Brief. Darin heißt es: „Meine Lieben! Wir sind auf dem Weg nach Novaky ... Euch allen herzliche Grüße. Wir sind guter Laune und voller Zuversicht.“ Es ist das

letzte, was dem damals siebenjährigen Frank von seinem Vater blieb – eine kleine Notiz, in Eile vom Vater niedergeschrieben auf dem Weg nach Novaky – in den Tod. Rosa Reiss wurde 1943 in Österreich wegen ihrer Tätigkeit im Untergrund hingerichtet. „Ich danke jeden Tag an meine Eltern, besonders an meinen Vater“, versichert Reiss und scheint zurückversetzt in seine Kindheit. Die Nazis machten in ihrem Rassenwahn auch vor einem Kind nicht halt.

Fast zeitgleich mit seinem Vater wurde Frank in das slowakische Konzentrationslager Zilena gebracht, doch fünf Monate später konnte der Junge gemeinsam mit anderen Gefangenen fliehen. Ein tschechisches Ehepaar nahm ihn bei sich auf. Um vor Verfolgung sicher zu sein, besorgte das Paar für sich und den Jungen Tauschpässe. Diese Maßnahme stellte sich als unnütz heraus: Die in ihrem Fanatismus akribisch arbeitende slowakische Polizei entdeckte die Ungültigkeit der Religionszugehörigkeit und brachte das Kind Anfang 1944 ins tschechische Nitra.

Dort blieb Frank drei Monate und wurde dann, am 19. Januar 1945, ins „Musterlager“ Theresienstadt gebracht. Theresienstadt diente den Deutschen als Durchgangslager. Alle zwei Wochen gingen von dort Transporte in die Gaskammern. In der „vom Führer geschenkten Stadt“ grassierten Krankheiten und Seuchen. Als die Rote Armee am 8. Mai die Überlebenden befreite, war Frank wegen einer Typhusepidemie gezwungen, noch bis Juli an diesem Ort des Todes zu bleiben. Von den insgesamt 15.000 Kindern in Theresienstadt waren im Mai 1945 gerade noch 100 am Leben – Frank Reiss war eines von ihnen.

Frank Reiss blieb in der neugegründeten Tschechoslowakischen Republik, ging

dort zur Schule und studierte an der Universität Bratislava Jura. 1968, während des Prager Frühlings, verließ er seine Heimat und ging in die USA. An der Adelphi University, New York, machte er seinen Master of Social Work. Anschließend war der heute 63jährige als Direktor der Anti-Defamation-League tätig und über zwei Jahre lang Berater

dessen Familie unter der Trunksucht des Vaters zerbricht. „Der Regisseur im Leben dieses Jungen war der Vater und meiner war nunmal Hitler.“

Vielleicht sind Kinder robuster als Erwachsene und verarbeiten Erlebnisse schneller. Doch ganz spurlos ist die Vergangenheit auch an ihm nicht vorüber gegangen. Der Sinn für eine richtige Familie und Kontinuität, der fehlte ihm, bereit Reiss. Wie hätte er auch erfahren sollen, was es bedeutet, eine Familie zu haben?

Viele Geschwister seiner Eltern sind im Holocaust ungesunden. Eine Schwester der Mutter überlebte, wurde aber ein Opfer der medizinischen Versuche der Nazis. Oft geht Reiss auf Friedhöfe um zu meditieren. Darüber sagt er: „Es sind wunderbare Orte, um zur Ruhe zu kommen. Vielleicht aber bin ich gerne dort, weil ich mich dort meinen Eltern nahe fühle.“

Frank Reiss Maxime: „Es ist nicht an mir zu vergeben. Es ist an mir, mich zu erinnern.“



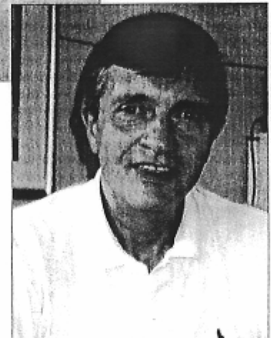
Der zweijährige Frank Reiss in Berlin.
Foto: privat

Präsident Vaclav Havel für internationale Beziehungen. Außerdem veröffentlichte Reiss Bücher und produzierte Filme (siehe Kasten).

Frank Reiss spricht über die wichtigen Stationen seines Lebens so, wie andere über ihr Abitur, Hochzeit und das erste Kind reden. Sein sachlicher Erzählton wirkt aber nicht teilnahmslos. Ganz im Gegenteil: Hier sitzt ein Mann, der seine Vergangenheit über die Jahrzehnte hinweg verarbeitet hat. Er lebt in der Gegenwart und schaut nur dann zurück, wenn er als Zeitzuge befragt wird.

Auf die Frage, ob er überhaupt keine Bitterkeit und keinen Zorn empfinde, blickt er den Gesprächspartner erstaunt an und korrigiert: „Ich hatte keine verlorene Kindheit! In Grunde meiner Seele bin ich ein glücklicher Mensch!“

Er erklärt, daß er trotz seiner schlimmen Kindheitserlebnisse im Verlauf seines Lebens sowohl privat, wie auch beruflich viel Glück erfahren hat. „Den einzigen, den man mit Bitterkeit zerstört, ist man selbst.“ Reiss verweist auf das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Buch von Frank McCourt „Angela's Ashes“ (dt. Titel: „Die Asche meiner Mutter“). Es ist die Geschichte eines irischen Jungen,



Heute lebt der 63jährige in New York. Seine Heimat sei aber immer noch Prag.
Foto: T. Matuszisz

Den Deutschen macht er keine Vorwürfe. „Warum auch nur den Deutschen? Ich war in zwei tschechischen Konzentrationslagern, bevor ich den ersten deutschen Nazi zu Gesicht bekam.“ Seine Ausführungen zeugen von Toleranz und geschichtlichem Weitblick. „Es ist idiotisch und historisch unkorrekt, selbst noch die heutige Generation zur Verantwortung zu ziehen. Die Deutschen haben mehr als jede andere Nation getan, um ihre Geschichte aufzuarbeiten. Ich glaube nicht, daß das Schlechte im Menschen einen Namen oder eine Nationalität braucht.“ Tanja Matuszisz

Dokumentarfilm von Frank Reiss: „The Return of the Lost Citizens of Hechingen“

„I hate the Germans. They all should be shot dead.“ Mit dieser erschütternden Aussage der 12jährigen Jennifer beginnt der Film „The Return of the Lost Citizens of Hechingen“, den Frank Reiss zusammen mit dem tschechischen Regisseur Bedrich Martinic produzierte.

Der Dokumentarfilm berichtet vom Wiederaufbau der Synagoge im schwäbischen Hechingen. Die Synagoge fiel, wie viele andere auch, der Prognomnacht vom 8. November 1938 zum Opfer und wurde 1986 neu eingeweiht (siehe „Ein Zeichen aus Deutschland“, Aufbau, No. 14, Seite 5).

Im Film erzählen Zeitzeugen von ihren jüdischen Nachbarn, kurz bevor der Nazi-Terror seinen Höhepunkt erreichte. „Nach dem Brand der Synagoge wurden die jüdischen Nachbarn für uns völlig andere Menschen. Wir sahen sie plötzlich mit anderen Augen“, erinnert sich ein älterer Zeitzeuge. Auch der Hechinger Zahnarzt

Adolf Veas, der mit den Nachforschungen begann, berichtet von seinen Bemühungen für den Wiederaufbau der Synagoge, aber auch den Schwierigkeiten, auf die er seitens vieler Bürger stieß, die dieses dunkle Kapitel ihrer Stadt nicht aufleben lassen wollten.

Der Film, der erst zehn Jahre nach dem Wiederaufbau der Synagoge entstand, wechselt in seiner Berichterstattung zwischen Interviews und Archivmaterial.

Besonderen Wert legte Reiss, der diesen Film seinen Eltern gewidmet hat, aber auf die Aussagen junger Menschen. Die Jugendlichen aus Hechingen geben als Repräsentanten des neuen, jungen Deutschlands ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Deutschen aus ihrer Geschichte gelernt haben. „Wir haben diesen Film für alle Jennifers dieser Welt gemacht. Sie sollen nicht mit einem Deutschland-Bild aufwachsen, daß aus längst Vergangenen besteht.“ T.M.